

Florian Noetzel (Hrsg.)

**Lieder & Songs  
to go**



Florian Noetzel (Hrsg.)

# Lieder & Songs to go

Mit Noten, Akkorden  
und Grifftabellen

Bassermann

ISBN 978-3-8094-3861-8

1. Auflage

© 2018 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München  
© der Originalausgabe 2009 by Florian Noetzel Verlag, Ars Musica, Wilhelmshaven

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne  
die Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung  
mit elektronischen Systemen.

**Projektleitung:** Dr. Iris Hahner  
**Umschlaggestaltung:** Atelier Versen, Bad Aibling  
**Bildredaktion:** Sabine Kestler  
**Herstellung:** Elke Cramer

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir  
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern  
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



**Druck und Bindung:** Těšínská tiskarna, Česky Těšín  
Printed in the Czech Republic

674024110109

# Inhalt

Herz, Schmerz, und dies und das	7
Abschied und Wiedersehen	45
Beschwingt durchs Jahr	63
Schön ist die Heimat	87
Heitere Spaß- und Trinklieder	119
Durch Wald und Flur	149
Bekannte und beliebte Kanons	169
Aus der weiten Welt	183
Hinweise zur Liedbegleitung auf der Gitarre	215
Grifftabelle	216
Alphabetisches Verzeichnis der Lieder	219



*Herz, Schmerz,  
und dies und das*



# Bald gras' ich am Neckar

Bald gras' ich am Nek - kar, bald  
gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein  
Schät - zel, bald bin ich al - lein.

- |   |  |
|---|--|
| 2. Was hilft mir mein Grasen,<br>wann d'Sichel nit schneidt?<br>Was nützt mir mein Schätzeln,<br>wenn's bei mir nit bleibt? | 5. Und schwimmt es das Ringlein,<br>so frisst es ein Fisch;<br>das Fischlein soll kommen<br>aufs König sein Tisch. |
| 3. Uns soll ich dann grasen<br>am Neckar, am Rhein,<br>so werf ich mein schönes<br>Goldringlein hinein.                     | 6. Der König tät fragen,<br>wem's Ringlein soll sein?<br>Da tät mein Schatz sagen:<br>»Das Ringlein ghört mein!«   |
| 4. Es fließet im Neckar,<br>es fließet im Rhein;<br>soll schwimmen hinunter<br>ins tiefe Meer n'ein.                        | 7. Mein Schätzlein tät springen<br>bergauf und bergein,<br>tät wiederum bringen<br>das Goldringlein fein.          |
| 8. Kannst grasen am Neckar,<br>kannst grasen am Rhein,<br>wirf du mir nur immer<br>dein Ringlein hinein!                    |  |

T: AUGUSTE VON PATTBERG (1769–1850)  
um 1805 (ältere Vorlage);  
M: um 1800

4. Bald werd' ich dich verlassen,  
fremd in der Fremde gehn,  
auf buntbewegten Gassen  
des Lebens Schauspiel sehn  
und mitten in dem Leben  
wird deines Ernst's, Gewalt  
mich Einsamen erheben,  
so wird mein Herz nicht alt.

T: JOSEPH VON EICHENDORFF (1788–1857), 1810;

M: FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1809–1847), 1842

### Als ich ein jung Geselle war

Als ich ein jung Ge - sel - le war, nahm  
ich ein stein-alt Weib; ich hatt' sie kaum drei  
Ta - ge (Ti - ta - Ta - ge) da hat's mich schon ge -  
reut, da hats mich schon ge - reut.

2. Da ging ich auf den Kirchhof  
und bat den lieben Tod:  
Ach lieber Tod zu Basel,  
hol mir mein' Alte fort.

3. Und als ich wieder nach Hause kam,  
mein Alte war schon todt;  
ich spannt die Ross an'n Wagen,  
und fuhr mein' Alte fort.
4. Und als ich auf den Kirchhof kam,  
das Grab war schon gemacht,  
ihr Träger tragt fein sacht,  
dass die Alte nicht erwacht.
5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu  
das alte böse Weib.  
Sie hat ihr Lebetage  
geplagt mein' jungen Leib.
6. Und als ich wieder nach Hause kam  
all' Winkel war'n mir zu weit;  
ich wartete kaum drei Tage  
und nahm ein junges Weib.
7. Das junge Weibel, das ich nahm,  
das schlug mich alle Tag:  
Ach lieber Tod von Basel,  
hätt' ich mein' Alte noch.

T: um 1600 (Urform); M: 17./18. Jahrhundert



# Ännchen von Tharau

Änn - chen von Tha - rau ist, die mir ge -  
 Änn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr  
 fällt, sie ist mein Le - ben, mein  
 Herz auf mich ge - rich - tet in  
 Gut und mein Geld. Änn - chen von  
 Lieb und in Schmerz.  
 Tha - rau, mein Reich - tum, mein Gut! Du mei -  
 ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,  
 wir sind gesinnt beieinander zu stahn,  
 Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein  
 soll unsrer Liebe Verknotigung sein.

Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!  
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,  
 hat ihn erst Regen und Sturm windgebeugt:  
 so wird die Lieb' in uns mächtig und groß  
 nach manchem Leiden und traurigen Los.  
 Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!  
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,  
 lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt:  
 Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,  
 Eisen und Kerker und feindliches Heer.  
 Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!  
 Mein Leben schließt sich um deines herum.

T: SIMON DACH (1605–1659), 1637(?);  
 M: FRIEDRICH SILCHER (1789–1860), 1825

### All' mein Gedanken

All' mein Ge - dan - ken, die ich hab', die  
 Du aus - er - wähl - ter ein' - ger Trost, bleib  
 sind bei dir. Du, du, du sollst an mich ge -  
 stät bei mir. den - ken; hätt ich al - ler Wünsch' Ge - walt, von  
 dir wollt ich nicht wen - - ken.

2. Du auserwählter ein'ger Trost, gedenk daran!  
 Leib und Gut das sollst du gar zu eigen han.  
 Dein. dein, dein will ich allzeit bleiben:  
 Du gibst mir Freud und hohen Mut  
 und kannst mir Leid vertreiben.
3. Dein allein und Niemands mehr, das wiss' fürwahr.  
 Tätst du desgleichen in Treu an mir, so wär ich froh.  
 Du, du, du sollst von mir nit setzen:  
 Du gibst mir Freud und hohen Mut  
 und kannst mich Leids ergetzen.

T und M: 1. Hälfte 15. Jahrhundert

# Das Lieben bringt groß' Freud'

Das Lie - ben bringt groß' Freud', es  
wissen's al - le Leut'. Weiß mir ein schö - nes  
Schät - ze - lein, mit zwei schwarz - brau - nen  
Äu - ge - lein, die mir, die  
mir, die mir mein Herz er - freut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,  
ich soll treu bleiben ihr.  
Drauf schickt ich ihr ein Sträußlein,  
schön Rosmarin, braun's Nägelein,  
sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein!

3. Mein eigen soll sie sein,  
kein'm andern mehr als mein.  
So leben wir in Freud' und Leid  
bis uns Gott der Herr auseinanderscheid't.  
Ade, ade, ade, mein Schatz, ade.

T und M: 18. Jahrhundert



## Drei Lilien, drei Lilien

A musical score for 'Drei Lilien, drei Lilien' in 2/4 time, key of A major (two sharps). The score consists of five staves of music with corresponding lyrics in German. Chords indicated above the staff include A, E7, A, D, E, A, A7, D, A, E7, A, A, and A. The lyrics describe a knight who plants lilies on his grave and then cuts them down.

Drei Li - li - en, drei Li - li - en, die  
pflanzt ich auf mein Grab, da kam ein stol - zer  
Rei - ter und brach sie ab. Ju - vi -  
val - le - ra - le - ral - le - ral - le - ral - le, ju - vi -  
val - le - ral - le - ral - le - ral - le - ral - la, da  
kam ein stol - zer Rei - ter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann,  
lass doch die Lilien stehen,  
sie soll ja mein Feinsliebchen  
noch einmal sehn.

3. Und sterbe ich noch heute,  
so bin ich morgen tot;  
dann begraben mich die Leute  
ums Morgenrot.

4. Ums Morgenrot, ums Morgenrot,  
will ich begraben sein,  
da schläft ja mein Feinsliebchen  
so ganz allein.

T: Traditionell 18./19. Jahrhundert; M: 17. Jahrhundert

Gold und Silber

D G  
 Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auch  
 C6 Am7  
 gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein  
 D D7 G  
 gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,  
 D7 G E7  
 's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch  
 Am C  
 so ganz ger - ne, sei's des Mon - des  
 G D7 G  
 Sil - ber-schein, sei's das Gold der Ster - ne,  
 C6 G  
 sei's des Mon - des Sil - ber - schein,  
 D7 G  
 sei's das Gold der Ster - ne.

2. Doch viel schöner ist das Gold,  
das vom Lockenköpfchen  
meines Liebchens niederrollt  
in zwei blonden Zöpfchen.  
Darum du, mein liebes Kind,  
lass uns herzen, küssen,  
bis die Locken silbern sind  
und wir scheiden müssen.
3. Seht, wie blinkt der goldne Wein  
hier in meinem Becher;  
horcht, wie klingt so silberrein  
froher Sang der Zecher!  
Dass die Zeit einst golden war,  
will ich nicht bestreiten,  
denk' ich doch im Silberhaar  
gern vergangner Zeiten.

T: HEINR AUGUST SCHNEZLER (1809–1853), 1828;

M: FRIEDRICH HIERONYMUS TRUHN (1811–1886)

### Es freit ein wilder Wassermann

A7      D      G      D

Es      freit      ein      wil - der      Was - ser - mann      in      der

G      A      D

Burg      wohl      ü - ber      dem      See,      des

A

Kö - nigs      Toch - ter      musst      er      han,      die

D      A7      D

schö - ne,      jun - ge      Li - lo - fee.

2. Sie hörte drunten die Glocken gehn  
im tiefen, tiefen See,  
wollt Vater und Mutter wiedersehn,  
die schöne, junge Lilofee.
3. Und als sie vor dem Tore stand  
auf der Burg wohl über dem See,  
da neigt sich Laub und grünes Gras  
vor der schönen, jungen Lilofee.
4. Und als sie aus der Kirche kam  
von der Burg wohl über dem See,  
da stand der wilde Wassermann  
vor der schönen, jungen Lilofee.
5. Sprich, willst du hinunter gehn mit mir  
von der Burg wohl über dem See,  
deine Kindlein unten weinen nach dir,  
du schöne, junge Lilofee.
6. Und eh ich die Kindlein weinen lass  
im tiefen, tiefen See,  
scheid ich von Laub und grünem Gras,  
ich arme, junge Lilofee.

T: 19. Jahrhundert (ältere Vorlagen); M: 18. Jahrhundert



# Es war ein König in Thule

Am Em F C Dm  
Es war ein Kö - nig in Thu - le, gar treu  
Am Dm F6 E Am G7  
bis an das Grab, dem ster - bend sei - ne  
C Dm Am Dm E7 Am  
Buh - le ei - nen gold' - nen Be - cher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber,  
er leert ihn jeden Schmaus,  
die Augen gingen ihm über,  
so oft er trank daraus.
3. Und als er kam zu sterben,  
zählt er seine Städt' im Reich,  
gönnt alles seinen Erben,  
den Becher nicht sogleich.
4. Er saß beim Königsmahle,  
die Ritter um ihn her,  
auf hohem Vätersaale  
dort auf dem Schloss am Meer.
5. Dort stand der alte Zecher,  
trank letzte Lebensglut  
und warf den heil'gen Becher  
hinunter in die Flut.
6. Er sah ihn stürzen, trinken  
und sinken tief ins Meer.  
Die Augen täten ihm sinken,  
trank nie einen Tropfen mehr.

T: JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749–1822), 1774;  
M: KARL FRIEDRICH ZELTER (1758–1832), 1812

# Heissa, Kathreinerle

Heis - sa, Kath - rei - ne - le, schnür dir die  
Schuh! Schürz dir dein Rök - ke - le,  
gönn dir nicht Ruh! Di - dl, du - dl, da - dl,  
schrum, schrum, schrum, geht schon der Hop - ser um:  
Heis - sa, Kath - rei - ne - le, frisch im - mer - zu.

2. Dreh wie ein Rädele  
flink dich im Tanz!  
Fliegen die Zöpfele,  
wirbelt der Kranz.  
Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum,  
lustig im Kreis herum,  
dreh dich, mein Mädel,  
im festlichen Glanz.

3. Heute heißt's lustig sein,  
morgen ist's aus!  
Sinket der Lichter Schein,  
gehn wir nach Haus.  
Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum,  
morgen mit viel Gebrumm  
fegt die Frau Wirtin  
den Tanzboden aus.

T: 19. Jahrhundert;  
M: 18. Jahrhundert

# Mariechen saß traurig im Garten

Ma - rie - chen saß trau - rig im  
 Gar - ten, im Gra - se lag schlum - mernd ihr  
 Kind. Mit ih - ren schwarz - brau - nen  
 Lo - cken spielt' lei - se der A - bend -  
 wind. Sie saß so still, so träu - mend, so  
 ein - sam und so bleich, und dunk - le Wol - ken  
 zo - gen, in Wel - len schlug der Teich

2. Der Geier steigt über die Berge,  
 die Möwe zieht stolz einher.  
 Es weht ein Wind von ferne,  
 schon fallen die Tropfen schwer.  
 Schwer von Mariens Wangen  
 eine heiße Träne rinnt:  
 sie hält in ihren Armen  
 ein kleines, schlummerndes Kind.

3. »Hier liegst du so ruhig von Sinnen,  
du armer, verlassener Wurm!  
Du träumest von künftigen Sorgen,  
die Bäume bewegt der Sturm.  
Dein Vater hat dich verlassen,  
dich und die Mutter dein;  
drum sind wir arme Waisen  
auf dieser Welt allein.
4. Dein Vater lebt herrlich, in Freuden;  
Gott lass' es ihm wohl ergehn!  
Er gedenkt nicht an uns beide,  
will mich und dich nicht sehn.  
Drum wollen wir uns beide  
hier stürzen in die See;  
dann bleiben wir verborgen  
vor Kummer, Ach und Weh!«
5. Da öffnet das Kind die Augen,  
blickt freundlich sie an und lacht;  
die Mutter, vor Freuden sie weinet,  
drückt's an ihr Herz mit Macht.  
»Nein, nein, wir wollen leben,  
wir beide, du und ich!  
Dem Vater sei's vergeben:  
wie glücklich machst du mich!«

T und M: Vor 1850



# Hab' mein Wage voll gelade

A7 D A7

Hab' mein Wa - ge voll ge - la - de,  
Als wir in die Stadt nein ka - men,

D D

voll mit al - ten Weib - sen. Drum lad ich  
hubn sie an zu kei - fen.

Em A7

all mein Le - be - ta - ge nie al - te

D D A

Weib - sen auf mein Wa - ge. Hü! Schim - mel

D A7 D

hü - a - hü, hü Schim - mel, hü.



2. Hab mein Wage voll gelade,  
voll mit Männern alten.  
Als wir in die Stadt nein kamen,  
murrten sie und schalten.  
Drum lad ich all mein Lebetage  
nie alte Männer auf mein Wage.  
Hü! Schimmel, hü!

3. Hab mein Wage voll gelade,  
voll mit jungen Mädchen.  
Als wir zu dem Tor neinkamen,  
sangen sie durchs Städtchen.  
Drum lad ich all mein Lebetage  
nur junge Mädchen auf mein Wage.  
Hü! Schimmel, hü!

T: und M: 17./18. Jahrhundert